

# Bundesverband Ethnologie - Newsletter Nr. 4

Newsletter Nr. 4 vom 12.04.2015

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste,

Geisteswissenschaftler\_innen hätten der Gesellschaft als "professionelle Sketptiker" einiges zu bieten, meint der Kulturwissenschaftler Daniel Hornuff (s.u.)! Dabei gehen sie allerdings viel zu oft sehr schüchtern mit ihren Kompetenzen um. Diese Tendenz verstärkt sich noch wenn man als Geisteswissenschaftler\_in immer wieder die Erfahrung macht, dass geisteswissenschaftliches Wissen sich nur schlecht "kapitalisieren" lässt. Passend dazu ein erschreckender - aber leider nicht ungewöhnlicher - Bericht einer mit *summa cum laude* promovierten Historikerin in der taz, die [trotz 400 Bewerbungen keinen Job gefunden hat](#). Viele von uns kennen das: dutzendfache, ja hundertfache Absagen. Immer und immer wieder. Sie kennen den Zynismus derjenigen, die es "geschafft" haben. Sie merken, dass Bildung, zumal geisteswissenschaftliche Bildung, zur Lebensfalle geworden ist.

Die berufliche Situation ist für viele Geisteswissenschaftler fraglos schwierig. Dabei spielt es im Grunde keine große Rolle, ob sie nun freiberuflich oder befristet angestellt sind! Trotzdem: zwei Punkte geraten mitunter in Vergessenheit und sollten Mut machen können:

## **Erstens:**

Es ist eine Frage der gesellschaftlichen Konventionen, welche Kenntnisse und Fähigkeiten nachgefragt sind. Gerade Ethnologen sollten wissen: Kultur organisiert sich nicht von selbst, insofern liegt es (auch) an uns (freiberuflichen) Ethnolog\_innen, den Zeitgeist mitzugestalten. Den Bedarf für unsere Angebote müssen wir, zumindest teilweise, selbst erst schaffen!

Aber: Das ändert nichts daran, dass die Rahmenbedingungen stimmen müssen - und da sie häufig genug eben nicht stimmen, ist politisches Engagement mindestens ebenso wichtig!

## **Zweitens:**

Freiberufliche Ethnologie kann sich die Themen und sozialen Praxen der akademischen Ethnologie kaum zum Vorbild nehmen, sie hat andere Aufgaben, richtet sich an ein anderes Publikum und muss sich andere Ressourcen erschliessen. Sie muss frecher, innovativer, öffentlichkeitswirksamer und konkreter sein. Lösungsorientiert statt problemfixiert - und dabei doch widerspenstig!

*Viel Vergnügen beim Lesen und herzliche Grüße,*

*Anette Rein und Thorolf Lipp  
für den Vorstand des bfe*

## Skeptisch sein und Alternativen formulieren



Geisteswissenschaftler\_innen sind besonders geschult "dort einzugreifen und Alternativen zu formulieren, wo sich Verhärtungen, Einseitigkeiten und Ungleichgewichte zeigen", wie der Kulturwissenschaftler Daniel Hornuff in seinem FAZ-Artikel "Wir Geisteswissenschaftler. Lasst uns Profis der Skepsis werden" herausfordernd formuliert. [Mehr...](#)

Um diese professionelle Haltung des Eingreifens in gesellschaftlich-politische prekäre Situationen als selbstständige "öffentliche Profiskeptiker" (Hornuff) frühzeitig zu lernen und sich in der Öffentlichkeit auszuprobieren bietet sich die Mitarbeit in studentischen Unternehmensberatungen mit einem interdisziplinärem Profil an. Dazu ein Link zur Frankfurter Rundschau: "Die Campus-Consultants: Wenn Studenten Unternehmen beraten" [Mehr...](#)

Beide Artikel machen Mut. Einerseits zur interdisziplinären Zusammenarbeit in studentischen Unternehmensberatungen zur Vorbereitung einer späteren Selbstständigkeit. Und andererseits zeigen sie Chancen und Möglichkeiten für Geisteswissenschaftler in Situationen gesellschaftlicher Umbrüche aktiv Position zu beziehen, um alternative Denk- und Handlungsmodelle zu entwickeln.

## Provenienzforschung einen guten Schritt weiter - Jobchancen auch für Ethnolog\_innen



Am 1. Januar 2015 wurde unter der Ägide der Kulturstaatsministerin Monika Grütters die Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste gegründet. In ihr wurden die Arbeitsstelle für Provenienzforschung und die Koordinierungsstelle Magdeburg zusammengeführt. Getragen wird die Stiftung von der Bundesregierung, allen 16 Ländern und den drei kommunalen Spitzenverbänden.

Ziel des Zentrums ist der Ausbau und die weitere Stärkung der dezentralen Provenienzforschung in Museen, Bibliotheken, Archiven und privaten Sammlungen. Dazu stehen Fördermittel für Sach- und Personalkosten zur Verfügung. Unabhängig vom Wert des Objekts können Kunstwerke, Möbel, Bücher und sonstiges Kulturgut Gegenstand der Untersuchung sein. Gefördert werden systematische Bestandsprüfungen und Forschungen zum historischen Kontext des NS-Kulturgutraubs sowie die Tiefenerschließung von Archivbeständen für die übergreifende Provenienzforschung.

Antragsberechtigt sind neben öffentlichen Einrichtungen nun auch Privatpersonen und privat getragene Einrichtungen in Deutschland, die bei der Suche nach NS-Raubgut und Fragen einer gerechten und fairen Lösung den Washingtoner Prinzipien und der Gemeinsamen Erklärung folgen wollen.

Die nächste Antragsfrist für ein längerfristiges Forschungsprojekt endet zum 1. April 2015. Die Antragsformulare finden Sie unter der URL [www.arbeitsstelle-provenienzforschung.de](http://www.arbeitsstelle-provenienzforschung.de).

Bis zum 31. März 2015 steht Ihnen das Team der ehemaligen Arbeitsstelle für Provenienzforschung unter der Berliner Adresse für die inhaltliche und formale Antragsberatung zur Verfügung.

Postanschrift:  
Geschwister-Scholl-Straße 6  
10117 Berlin  
Fon: +49 30 26642-6935  
Fax: +49 30 26642-6932  
E-Mail: [afp@smb.spk-berlin.de](mailto:afp@smb.spk-berlin.de)

**Macht mal langsam!**



Jeder Ethnologe weiss: Kulturen haben blinde Flecken, die sie kaum hinterfragen können, wollen sie nicht ihr zentrales kulturelles Koordinatengerüst aufgeben. Einige unserer zentralen eigenen blinden Flecken sind nach wie vor: **Arbeit, Effizienz, Beschleunigung.**

**Macht mal langsam!** Sagen hingegen immer mehr weiterblickende Akteure, darunter auch der [Verein zur Verzögerung der Zeit e.V.](http://www.verzögerung.de), der bereits seit 25 Jahren auf unseren desaströsen Umgang mit der Zeit hinweist. Passend dazu ein Sprichwort, das den Maori

zugeschrieben wird: *"Das meiste Unheil geschieht dadurch, dass einer mehr macht als er muss..."*

bfe Mitglieder stellen sich vor: [Monika Rohrbach](#) - Tourismusexpertin



Die Tourismusbranche bietet Arbeitsmöglichkeiten für eine praxisorientierte Ethnologie! Als Reiseleiterin für Kulturreisen profitiere ich von meinen Erfahrungen als Museumsfachfrau und durch die Seminare und Führungen, die ich in Museen und an der Humboldt Universität z.B. zum Thema „Interkulturelle Kommunikation“ abgehalten habe.

Im Anschluss an das Studium der Ethnologie (1983) übernahm ich Aufträge an verschiedenen Museen für Völkerkunde, als wissenschaftliche Assistentin bearbeitete ich Sammlungen, schrieb Kataloge, entwarf Ausstellungskonzepte und hielt Vorträge. Mit einem Feldforschungsauftrag legte ich eine Sammlung über die zeitgenössische Malerei in Bali für das Museum für Völkerkunde in Berlin an.

Nach meiner Auffassung sollte die Aufgabe des Völkerkunde Museums als klassisches Einsatzfeld der Ethnologie heute neu erfunden werden, denn inzwischen sind große Bevölkerungsgruppen weltweit gereist und kennen außereuropäische Kulturen aus eigener Erfahrung. Da der ethnologische Beruf mit einem hohen Ethos verbunden ist, gibt es leider unterschiedlichste Vorbehalte bei Museen und einer großen Anzahl von Ethnologen mit touristischen Institutionen zusammenzuarbeiten, damit werden diese Positionen und die Möglichkeit auf touristische Prozesse im Sinne der Nachhaltigkeit einzuwirken, anderen Berufsgruppen überlassen.

Mein Ziel ist als Reiseleiterin und Referentin unterschiedliche Kulturen vorzustellen und zwischen Bereisten und Reisenden zu vermitteln, in dieser Eigenschaft beschränke ich mich nicht auf meinen ethnologischen Forschungsschwerpunkt Südasien sondern stehe neuen Herausforderungen positiv gegenüber.

### **Bildlegende:**

Der Baum auf dem Foto wird von den Händlern eines kleinen Marktes mit Amuletten geschmückt, um die Touristen anzuziehen. An den Ständen werden die drei häufigsten Amulette verkauft: der „Baum des Lebens“, die „Hand der Fatimah“ oder die „Fünf (Hamsa)“ nach den fünf Fingern benannt sowie das „blaue Auge“ gegen den bösen Blick. Dieses Auge wird in den unterschiedlichsten Variationen (als Perle, als Verzierung für eine Vase etc.) an Touristen verkauft, gleichzeitig wird es von den Türken als Glücksbringer angesehen, das einmal den „bösen Blick“ zurückspiegeln kann und auch gegen anderes Unheil schützen soll. Seit Generationen werden diese Glasaugen hergestellt, durch den Verkauf als Souvenirs für Touristen wird eine größere Menge hergestellt und verkauft, aber die eigentliche Bedeutung ist nicht verloren gegangen. In der ganzen Türkei gibt es heilige Bäume, die häufig in der Nähe von dem Grabmal eines Heiligen stehen. Die Menschen pilgern zu so einem heiligen Wunschbaum und beten dort zu Erd-Wasser Geistern, die als mächtige Schutzgeister angesehen werden, ursprünglich handelt es sich dabei um vorislamische Glaubensrituale. Kinderlose Frauen befestigen an den Zweigen, kleine Puppen, Wiegen, Stoff- oder Plastikbänder und hoffen auf die Erfüllung ihres Kinderwunsches. Eltern hängen Kleidungsstücke ihres kranken Kindes an den Baum, um seine Genesung zu unterstützen.

(Monika Rohrbach)

---

**bfe** Bundesverband freiberuflicher Ethnolog\_innen e.V.  
c/o Dr. Kerstin Volker-Saad  
Geschäftsführerin

Geschäftsstelle:  
Isoldestr. 4  
12159 Berlin  
Tel.: +49 - 30 - 82708903  
Fax: +49 - 30 - 82708904  
Mobil: 0176-49533234

[info@bundesverband-ethnologie.de](mailto:info@bundesverband-ethnologie.de)

